

## Regenbogenfamilien: bürgerlicher, als man denkt

Wie verwirklichen homosexuelle Paare ihren Kinderwunsch? Wie entwickeln sich deren Kinder? Und wie positioniert sich unsere Gesellschaft zu diesen sog. Regenbogenfamilien? Die Journalistin Katja Irle beantwortet solche und andere Fragen. Unaufgeregt, präzise und einfühlsam beschreibt sie eine Familienform, die vielen als schrill gilt. Dass Regenbogeneltern dies gerade nicht sind, sondern ihren Alltag im Hinblick auf Kindererziehung und Rollenverteilung ausgesprochen traditionell und bürgerlich leben, ist eine der Botschaften des Buches.

Obwohl der provozierende Untertitel („Sind Schwule und Lesben die besseren Eltern?“) anderes erwarten lässt, kommt die Publikation sehr sachlich und gelassen daher. Das liegt daran, dass sich die Autorin nicht auf eine Seite schlägt. Sie bewahrt sich bei aller anklingenden Sympathie für Regenbogenfamilien einen ausgewogenen Blick auf das „Randphänomen“. Weder rühmt sie Familien mit gleichgeschlechtlichen Elternpaaren als unerlässliche Bereicherung einer modernen Vielfalt von Familienformen, noch zeigt sie sich besorgt über das Aufwachsen der Kinder oder schwenkt gar die Fahne moralischer Entrüstung.

### Fakten, Chancen, Herausforderungen

Katja Irle trägt zunächst einmal viele Fakten zusammen. Sie wirft u. a. einen Blick in die Länder Russland, Italien, Frankreich, Norwegen, recherchiert dort den Status quo hinsichtlich der Möglichkeiten für homosexuelle Paare, Kinder zu bekommen, und thematisiert den Grad der Ausgrenzung. Adoption, Pflegerschaft, Leihmutterschaft und Insemination, deren Chancen und Herausforderungen, werden detailliert beschrieben und ihre in Deutschland geltenden rechtlichen Grundlagen aufbereitet. Dass diese Möglichkeiten auch moderne, tolerante Gesellschaften spalten, weil sie tradierte Überzeugungen erschüttert, wird als unvermeidlich akzeptiert. „Ihre Brisanz ergibt sich nicht aus der Quantität der Regenbogenfamilien, sondern aus ihrer vorgelebten Botschaft, dass Kinder nicht unbedingt Vater und Mutter brauchen, um glücklich aufzuwachsen.“ (S. 23)

Glücklich aufwachsen – die Frage danach, wie es den Kindern geht, ist das wichtigste Anliegen der Autorin. Auf knapp 20 Seiten reflektiert sie unter der Überschrift „Was sagt die Wissenschaft?“ mehrere Studien. Es liegen keine Ergebnisse darüber vor, dass Kinder aus Regenbogenfamilien benachteiligt oder eingeschränkt wären. Vielmehr verdichtet sich der Eindruck, dass sie in reflektierten, gebildeten und ökonomisch eher gut gestellten Familien aufwachsen und sich durch eine hohe soziale Kompetenz, emotionale Stabilität und familiären Zusammenhalt auszeichnen. Allerdings geben sowohl Katja Irle als auch der bekannte dänische Psychotherapeut Jesper Juul in seinem Vorwort zu bedenken, dass die Forschungslage aus mehreren Gründen – nicht zuletzt wegen des noch geringen Alters der Kinder – noch nicht aussagekräftig genug ist.

### Sie wollen es besonders gut machen

Irle ging in Familien hinein, sprach mit Eltern und erlebte sie sowohl als Paare wie auch im Umgang mit den Kindern. Im

zweiten Teil des Buches gibt sie die sehr offenen Gesprächen wieder, die deutlich machen, unter welchem Druck gleichgeschlechtliche Eltern stehen. Sie wollen es besonders gut machen und fragen: Welche Werte sind uns wichtig? Wie wollen wir erziehen? Wer arbeitet mit welchem Zeitumfang und wer bleibt beim Kind? Wie gehen wir mit Streit um? Wie pflegen wir die Kontakte zu leiblichen Elternteilen und zu den Großeltern? Wie reagieren wir auf befremdete oder das Kind ablehnende Menschen in Kita und Schule?

Die Entscheidung für ein Kind wird im Vorhinein so sorgfältig wie möglich und unter Berücksichtigung aller Krisenszenarien und Vorurteile, unter denen das Kind zu leiden haben könnte, abgewogen und getroffen, z. B. von Thomas und Holger: „Die Entscheidung, ein Pflegekind aufzunehmen, stand am Ende eines langen Prozesses [...]. Immer wieder dachte das Paar darüber nach, diskutierte und verwarf den Plan wieder [...]. Sie befragten sogar ihren Freundeskreis: Könnt ihr euch vorstellen, dass wir gute Eltern sind? Die übereinstimmende Antwort ‚Wenn nicht ihr, wer dann?‘“ (S. 183)

### „Wieso habe ich keine Eltern wie die anderen?“

Regenbogenfamilien sind keine heile Welt. Deutlich wird, dass Eltern, die so stark unter Beobachtung stehen, wo das Private so politisch wird, eine hohe soziale und personale Kompetenz benötigen. „Wieso habe ich keine Eltern wie die anderen Kinder mit Mama und Papa?“ Irgendwann stellt jedes Regenbogenkind diese Frage. Dann heißt es: ehrlich antworten. Die Familientherapeutin Petra Thorn macht beim Thema Leihmutterschaft unmissverständlich klar, dass Eltern offen mit der Entstehung des Kindes umgehen müssen, denn es gebe eine „vorgeburtliche Bindung“, die man nicht ausklammern dürfe (S. 80 f.). Ein Thema, das manchen Paaren schwer auf dem Herzen liegt. Und so schreibt Katja Irle in ihrem Ausblick: „Das Großziehen von Kindern ist immer ein Experiment mit ungewissem Ausgang. Wer sich ihm stellt, geht ein Abenteuer ein. Es gibt keine Garantie auf eine glückliche Kindheit mit perfekten Eltern. Aber es gibt Rahmenbedingungen, unter denen das Experiment mit höherer beziehungsweise geringerer Wahrscheinlichkeit gelingt“ (S. 209). Und dann wirft die frühere Bildungsredakteurin der Frankfurter Rundschau einen Blick darauf, wie Kinder, vor allem Kinder in von Armut geprägten Familien, in Deutschland aufwachsen. Spätestens dabei wird klar, dass es nicht die sexuelle Orientierung der Eltern ist, die darüber entscheidet, ob ein Kind liebevoll umsorgt, gefördert wird und glücklich aufwächst.



Katja Irle: Das Regenbogen-Experiment.  
Sind Schwule und Lesben die besseren Eltern?  
Mit einem Vorwort von Jesper Juul.  
Beltz Verlag 2014, 220 Seiten.  
ISBN 978-3-407-85987-7.  
D: 17,95 EUR, A: 18,50 EUR, CH: 25,40 sFr.

INGE MICHELS